

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn $\text{R} 1,50$. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Infektionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kessamenzeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs- / Aufnahmen entsprechender Natur, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen- / Abschlüsse. Offertenzeichen od. Ausf. durch die Exp. 25 A.

74. Jahrgang

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die von dem Unterzeichneten ausgestellten Anerkennnisse über die Tage der zum Kriegsdienst ausgehobenen Pferde bei der Reichsbanknebenstelle in Dillenburg eingelöst werden können.

Die Zahlung der Zinsen erfolgt allerdings gegen Abzug des üblichen Diskontos.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich, dies den in Betracht kommenden Pferdebesitzern unerbötlich mitzuteilen, gleichzeitig aber darauf hinzuweisen, daß die Anweisung der Beträge auf die Regierungs-Hauptkasse in Wiesbaden in etwa längstens 8 Tagen zu erwarten ist. Diese Kasse zahlt die Entschädigungen ohne Abzug eines Diskonts.

Dillenburg, den 12. August 1914.

Der Zivilkommissar der Pferdeaushebungskommission:
b. Zizevich, Landrat.

Der Krieg.

Des Kaijers Dank.

Aus Anlaß unserer Waffenerfolge bei Mülhausen und Lagarde hat der Kaiser an den Großherzog von Baden folgendes Telegramm gerichtet: „Dankbar unserem Gott für den ersten Sieg, spreche ich Dir meinen Dank aus für die Tapferkeit Deiner Landesfinder. Gott heisse weiter! gez. Wilhelm R.“

Botjhafterwechjel.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Graf Szögyenyi-Marich wurde von unserm Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen. An seine Stelle tritt Legationsrat Gottlieb Prinz zu Hohenlohe Schillingsfürst. Dem scheidenden Botschafter verlieh Kaiser Wilhelm die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden. Kaiser Franz Josef unter Ausbruch des wärmsten Dankes und vollster Anerkennung das Großkreuz des Siefansordens mit Brillanten.

Der italienische Botschafter

Der italienische Botschafter
In Berlin, Bollati, hat sich, wie B. T. B. vernimmt, am Mittwochabend nach Rom begeben. Er hat seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland unterrichten zu wollen. Bollati hat aus seinen deutschen Sympathien niemals einen Fehl gemacht. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sondervogel zur Verfügung gestellt. Seine Abwesenheit von Berlin wird nur kurze Zeit dauern. Er kehrt noch im Laufe dieses Monats auf seinen Posten zurück.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die finanzielle Griscostrategie Deutschlands:

Finanzielle Kriegsvorbereitung Deutschlands

a.: Die finanzielle Kriegskrisis Deutschlands bestand in der Probe während der ersten der Mobilmachung vorausgehenden und ihr folgenden Tage glänzend. Die anfangs einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Maßgrad unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschüttert und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und den Provinzen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen werden zur Hebung der finanziellen Lage beitragen. Trotzdem treten täglich an die Reichsleitung erneut Wünsche heran, wegen Erlasses eines allgemeinen Moratoriums. Diesen Wünschen kann und darf im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann nicht in Aussicht genommen werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wie die sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilmachung sind bei uns anders geartet als in anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten der Bevölkerung so auf den Kredit gebaut wie Deutschland. So groß die Erfolge waren, um in gesicherter Friedensarbeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesem eng verschlungenen Kreditssystem in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann voraussichtlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungseistung und Zahlungspflicht aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unserer Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, wäre aber kaum denkbar und durchführbar. Die Kriegausleihen des Reiches werden vom deutschen Volk allein aufgebracht werden müssen. Es wird hierfür allein ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften, auf weit über 30 Milliarden sich belaufenden baren Gelder und Barsforderungen flüssig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, daß sich das Moratorium von vornherein garnicht erstrecken könnte auf Forderungen und Zahlungsverpflichtungen von Reich, Staat, öffentlichen Körperschaften, Versicherungsanstalten, Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zwar als Einzelgenossenschaften. Muß man ihnen aber allen die Zahlungspflicht auferlegen, so müssen man ihnen auch die nötige Voraussetzung dafür verschaffen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann das Recht nicht ohne die notwendige Maßnahme ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich. Nicht viel

andere aber liegt es mit einem Teilmoratorium. Jedes Teilmoratorium birgt die Gefahr in sich, daß es zwar zunächst die Schuldner schützt, aber in ganz gleicher Weise die Gläubiger belastet. Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus ergab sich die Notwendigkeit für Deutschland, die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsleistung aufrecht erhalten werden kann. Und diese Organisation erfolgte durch die lang vorbereitete, kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überall eingerichteten und in ihrem Wirkungskreis von Tag zu Tag erweiterten Darlehnskassen in weitem Umfange. So weit das nicht der Fall ist, bleiben freilich noch Lücken, vor allem einerseits bei unserem Exporthandel, andererseits aber bei einer großen Zahl von kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel, noch über dem Lombard zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingesetzt und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlaß eines in sich geschlossenen und keine weiteren Kreise ziehenden, nur die Wechselssorderungen und Schulden an das Ausland ergreifenden Moratoriums. Für die anderen Fälle wird die Lücke durch lokale Organisation und Selbsthilfe geschlossen werden müssen. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten und in Berlin in Vorbereitung, um wenigstens einen mäßigen Teil sichere Privathypothesen in andere Kreditformen umzuwandeln und liquid zu machen. Auf solchen und ähnlichen Wegen wird in Erweiterung des Zwecks weitergeschritten werden müssen. Es wird ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller beteiligten Interessentenkreise und Instanzen einsetzen müssen. Diese Aktion ist bereits in die Wege geleitet und wird hoffentlich dazu führen, die gesunden Stützen in unserem Wirtschaftsleben zu erhalten.

In einer Besprechung der deutschen Siege

betont das Wiener Fremdenblatt: Ein mehr als 40-jähriger Friede hat die sieggewohnten deutschen Waffen nicht rosten lassen. Wie vor 44 Jahren, so sei heute ein Kaiser Wilhelm der oberste Befehlshaber des deutschen Heeres und ein Moltke Generalstabchef der Armee. Der neue Triumph der deutschen Waffen bei Tanneville sei diesmal schon auf französischem Boden errungen worden. Beinahe am Jahrestage von Wörth habe die deutsche Armee die ersten Vorbereren den Franzosen gegenüber in diesem Kriege errungen. Desterreich-Ungarn blide voll Stolz auf die verbündete Armee und freue sich von ganzem Herzen der herrlichen Erfolge.

Niasko des russischen Panlawismus.

Das Prager Wochenblatt „Hlas Naroda“ sagt in seiner Besprechung der Reden des russischen Kaisers und des Ministerpräsidenten Sazonow: Der russische Kaiser will glauben machen, daß Rußland auch für seine slawischen Brüder kämpfe, und glaubt zu sehen, daß die Vereinigung der Slawen mit Rußland stark und unzertrennlich vor sich gehe, während Urteilsfähige gerade das Gegenteil sehen. Von den slawischen Nationen Oesterreich-Ungarns sehnt sich keiueeinzige nach der Vereinigung mit Rußland. Man hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, das die slawische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slawen, sondern für die Geltendmachung seiner eigenen egoistischen Ziele, für die Verbreitung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slawischen Völker. Die slawischen Völker werden mit allen Kräften danach trachten, daß der furchtbare Kampf nicht auf Rechnung des Slawentums geführt werde.

— Auch Bulgarien hat ebenso wie Rumänien dem russischen Liebeswerben kein Gehör geschenkt. Am Mittwoch hatte Rußland in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien lehnte ab, seine Neutralität aufzugeben.

Ausgabe von Rauffahrtzeiſſen.

Die „Nordd. Allgem. Zig.“ teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Meeren befindlichen feindlichen Kauffahrtschiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will. Außerdem hatte sie die Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenvorschlag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist eingewilligt wird. In diesem Falle würde die Freilassung der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. Von der französischen, russischen und belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Bruch des Völkerrechts.

Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ der Neuen Dampfer-Compagnie in Stettin, der am 30. Juli Peters-

burg mit Ladung für Stettin und etwa 40 Reisenden verlassen hat, ist am 31. früh, also vor Kriegsausbruch (!), von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors-Tornea abgeschoben.

Die Zerstörung des deutschen Konsulats in Moskau.

Berlin, 13. Aug. Ein soeben aus Moskau über Petersburg—Stockholm—Sankt—Stralsund eingetroffener Deutscher, dem sich hier bei einem Truppenteile melden will, berichtet dem Berliner Tageblatt: In Moskau selbst herrscht weniger Kriegsbegeisterung als in Petersburg. Aber der Deutschenhaß ist in Moskau sehr groß. Sämtliche deutschen Geschäfte und Etablissements sind zerstört. Das deutsche Konsulat (das Gebäude und Inhalt) hat eine Behandlung erfahren, die jeder Beschreibung spottet. Es stehen nur noch die nackten Mauern da, sogar die Tapeten hat man von den Wänden heruntergerissen. Trotzdem ein großes Aufgebot von Schuizeuten vorhanden war, hat keiner der Mannschaften etwas getan, um der Zerstörungswut Einhalt zu tun. Mein Verwandter hat gesehen, daß während der Zerstörung des Konsulats russische Offiziere vorbeigekommen sind, und daß sie, statt Einhalt zu gebieten, noch anfeuernd den Zerstörern zugewinkt haben. Man ist in Rußland im allgemeinen der Ueberzeugung, daß Rußland unmittelbar vor einer großen Hungersnot steht. Sollte Rußland irgendwie eine große Kriegsschlappe erleiden, so wird der Aufruhr und die Empörung in hellen Flammen ausbrechen. Der größte Teil des russischen Militärs ist in schauderhafter Verfassung. Ich habe in Moskau selbst beobachtet, daß ausgehobene Leute zwei Stunden nach der Einkleidung alle die neuen Sachen bis auf den grünen Kittel verkauft haben. Das amerikanische Konsulat in Petersburg hat sich in hervorragender Weise bemüht, die deutschen Flüchtlinge zu schützen und auch auf den Weg zu bringen. In Schweden sind die Flüchtlinge mit wahrer Begeisterung aufgenommen worden. Man hat jedem einzelnen tagelang freies Quartier und freie Befestigung gewährt und zwar auf der ganzen Strecke von der finländischen Grenze bis nach Trelleburg.

Polen gegen Rußland.

Gleich den russischen Polen, die sich gegen das Zarenreich auflehnen, entfalten auch die Polen Oesterreichs eine außerordentlich lebhaftige Thätigkeit, um die polnischen Brüder von dem Joch der russischen Knechtschaft zu befreien. Sämmtliche Polen Galiziens haben sich zusammengethan, um den letzten Mann zum Eintritt in das österreichische Heer im Kriege gegen Rußland auf die Beine zu bringen. Gegen Rußland, als den alten Erbfeind Polens, wird alles mobil gemacht. Wer von den österreichischen Polen nicht als Soldat dienen kann, der sucht sich in anderer Weise dienstbar zu machen. Die nationale Begeisterung aller Polen brennt lichterlos und kennt keine Grenzen. — Von den abziehenden Russen wurden überall die Gefängnisse geöffnet und die Verbrecher freigelassen. Auf diese Weise hat auch der bekannte Vater Macoch, der Hauptheld der Czestochauer Mordaffäre, seine Freiheit erlangt, ebenso wie die Anführer zahlreicher berüchtigter russischer Banditenscharen in Polen.

— Das 7. französische Armeekorps, das nebst einer Infanteriedivision von Mülhausen aus nach Süden zurückgegriffen und damit von seiner Garnison, der starken Festung Belfort, abgedrängt wurde, besteht etasmäßig aus der 14. und 41. Division mit zusammen neun Infanterie-Regimenten, einem Regiment Kavallerie zu fünf Schwadronen, drei Regimenten Feldartillerie mit 30 fahrenden Batterien, einem Regiment Fußartillerie zu sieben Batterien, ferner einem Gensie-Bataillon, einer Eskadron Train und fünf Kompagnien Gendarmerie. Da außer dem 7. Korps noch eine französische Division an dem Kampf bei Mülhausen teilgenommen hat, standen die Franzosen, woran die „Tägl. Rundsch.“ erinnert, hier mit genau derselben Truppenmacht im Feuer wie vor 44 Jahren fast genau am Jahrestage dieser Schlacht bei Mülhausen, am 6. August, in der Schlacht bei Wörth. Damals hatte Mac Mahon sein 1. Korps und seine Division des 7. Korps zur Verfügung. Damals galt es für die Franzosen, nach dem verlorenen Kampf um Weißenburg und die Lauterlinie den Deutschen den Marsch durchs Reichsland und die Vogesen zu verwehren. Der Versuch erstirb in ihrer blutigen Niederlage an der Sauer. Diesmal wollten die Franzosen offenbar das umgekehrte Spiel spielen und ihrerseits durch das Belforter Loch den Weg ins Elsass sich erzwingen. Der Versuch mißlang kläglich und es fragt sich, ob die Franzosen den Mut haben werden, ihn zu wiederholen. — Wie Oberst Brose vom Großen Generalstabe in einer Konferenz mit Pressevertretern am Dienstag laut „Voss. Ztg.“ ausführte, ist dieser Schlag gegen die Franzosen um so bedeutungsvoller, als wir uns ja noch erst im Stadium der Mobilmachung befinden. Daß aber in diese zehn Mobilmachungstage zwei Erfolge, wie die Erstürmung von Vüttich und die Niederlage der Franzosen bei Mülhausen fallen würden, haben sich die Franzosen wohl nicht träumen lassen. Dabei handelt es sich in beiden Fällen keineswegs um Zufalls- oder Augenblickserfolge, vielmehr sind es zwei Errungenschaften, die planmäßig vorbereitet und wohl erwogen waren. Anscheinend

wollten die Franzosen den süßen Eindruck, den die Eroberung Vüttichs im französischen Volke machen mußte, durch den scharfen Vorstoß in Ober-Elsatz verwischen. War das wirklich ihre Absicht, so ist ihnen die Ausführung gründlich mißlungen. So schnell und dabei so durchgreifend erfolgreich wie diesmal haben unsere Truppen selbst 1870 nicht gearbeitet.

Die Stimmung in Frankreich.

Zwei deutschen Damen, die ein stehendes französisches Sprechen und die auf ihrer Fahrt durch Frankreich nach Deutschland für Französinen gehalten wurden, sagte ein hoher französischer Offizier: Wir wissen gar nicht, wozu wir in den Krieg gegen Deutschland ziehen. Deutschland mußte losgeschlagen. Es kämpft gegen die Slawen und für Europa. Aber wir? In den Sammelplätzen des französischen Heeres, so berichteten die Damen weiter, sind die Reservisten mutlos und niedergeschlagen. Viele weinten.

Aus Oberelsaß, aus dem die Franzosen jetzt durch die Schlacht von Mülhausen vertrieben wurden, mehren sich die Nachrichten, wonach die Franzosen die elsass-lothringische Bevölkerung brutal behandelt und den schlimmsten Vandalismus verübt haben. In erfreulichem Gegensatz dazu steht die Behandlung französischer Kriegsgefangener durch die deutschen Truppen und die Bevölkerung. Ein kürzlich in Straßburg eingetroffener größerer Trupp von Gefangenen wurde gastlich bewirtet. Die Offiziere ebneten den Gefangenen den Durchzug, indem sie riefen: Laßt die Gefangenen passieren. Die Ausrüstung der Franzosen war völlig mangelhaft, meistens fehlten die Patronen-taschen.

Starke französische Streitkräfte

sollen sich nach englischen Meldungen in der belgischen Provinz Limburg sammeln. Unsere Heerführer haben bessere Mittel zur Auffindung des Gegners als Mitteilungen vom Feind. Die Zeppeline haben bei dem ruhigen klaren Sommerwetter die beste Gelegenheit zur Auffindung und werden sicher verlässliche Meldung bringen, wo sich der Feind sammelt.

Der Handstreich auf Vüttich.

Die Grotte Belge hat von einem Augenzeugen folgende Schilderung dieses Kriegesstücks erhalten, des „Attentats“, das die Verteidigung Vüttichs beinahe um ihr „ruhmreiches“ Haupt, den General Veman, gebracht hätte. Die Erzählung lautet: General Veman war voll an der Arbeit mit den Mitgliedern seines Stabes in den Bureaus der Rue Sainte Joy, als ganz in der Nähe jedes Geschrei laut wurde. — Das ist unertzöglich, man kann gar nicht mehr arbeiten! sagten die Offiziere, die an die Tür gingen und nachsehen wollten. — Die Deutschen sind da! hieß es. In demselben Augenblick knallten Schüsse, und der arme Marchand lag am Boden. Zwei preussische Offiziere und sechs Mann, die Pistole in der Faust, standen vor dem Hause mit fahnen-tragenden Zivilisten (?). — Schnell einen Revolver her! rief General Veman. — Herr General, Sie dürfen Ihr Leben im gegenwärtigen Augenblick nicht aufs Spiel setzen, Sie werden ja niedergemacht werden, rief der Kommandant (Major) L... — Nein, nein, lassen Sie mich durch. Major L... ein Hüte, machte kurzen Prozeß; er ergriff den General, der weder groß noch stark ist, und warf ihn über eine Mauer; dann kletterte er selbst hinüber. Nun war er in den Nebengebäuden der Konderie (Waffenfabrik). Man schoß auf die beiden aus den Fenstern der Nachbarhäuser, wo „Zivilisten“ mit Browningpistolen aufgestellt waren. L... drängte den General gewaltsam in das Häuschen eines der Fabrikarbeiter, wo die beiden Zuflucht in einer braven Familie fanden. Jenseits der Mauer „holten“ die Kameraden L...s und die Gendarmen der Bedeckung die beiden deutschen Offiziere und die sechs Mann in einem kurzen Kampf „herunter“, in welchem auch zwei belgische Gendarmen getötet wurden. Etwa 70 oder 75 Kilometer von dem Schauplatz dieses Ereignisses entfernt

hatte der Generalstab der Armee eine Ahnung von dieser Tragödie, und zwar unter Umständen, die an das realistische Theaterstück: „Ein Drama am Fernsprecher“ erinnern. Einer der Mitarbeiter Vemans, Hauptmann B... telephonierte eine Meldung an den Großen Generalstab. Plötzlich brach er ab mit dem Rufe: „Zum Donnerwetter, die Deutschen sind da!“ Man hörte dann nichts weiter als Schüsse.

Der Rückzug der belgischen Truppen

aus Vüttich wird jetzt auch in belgischen Blättern und von belgischen amtlichen Stellen zugegeben.

Die erste Kriegstat der Engländer

war, daß sie Deutschland möglichst vom Verkehr mit den außereuropäischen Erdteilen abschnitten. Das war ein unblutiges, für uns aber doch sehr nachteiliges Unternehmen, das nur geringe Mühe verursachte. Denn England beherrscht nicht nur die Meere, sondern auch die überseeischen Kabel. Die großen Kabelnlinien, die Western nach Amerika, die Ostern durch das Mitteländische Meer nach Asien, befinden sich in englischem Besitz. Nur die Northern, von Kopenhagen durch Sibirien nach Ostasien, wird von Dänen, Deutschen und Russen ohne Beteiligung englischen Kapitals betrieben. In ausschließlich deutschem Besitz befindet sich bisher nur das Kabel Emden—Vigo—Teneriffa—Pernambuco. Es wurde gleich am ersten Tage des Kriegszustandes mit England durchschnitten, so daß wir keine direkten Nachrichten mehr nach Südamerika und von da auf dem Landwege nach Nordamerika drahten können. Für die aus neutralen Ländern, Holland, Dänemark, Norwegen, Italien nach Westen gehenden Linien ist entweder in England oder in englischen Besitzungen (Malta, Gibraltar) eine Zensur eingerichtet, die keine deutschen Nachrichten, auch nicht einmal amtliche Telegramme durchläßt.

Da die internationale Funkentelegraphie noch in den Anfängen ihrer Verwendung für den privaten Verkehr steht und die deutschen Funkstationen gegenwärtig ausschließlich für militärische Zwecke gebraucht werden, so hat England den ganzen überseeischen telegraphischen Nachrichtendienst für die Zeitungen in der Hand. Bei der bekannten, sich auch über die Rechte der Neutralen hinwegsetzenden Rücksichtslosigkeit des Engländers, ist die Folge von alledem, daß das überseeische Ausland, insbesondere Amerika, über die letzten diplomatischen Vorgänge vor Kriegsausbruch und über die Kriegsergebnisse nur das erfährt, was zur größeren Ehre unserer Feinde dient und uns als die freventlichen Urheber des Weltkriegs und als die im Kampfe Unterliegenden erscheinen läßt. Auf dem Umwege über neutrale Länder erfahren wir, daß nach den Depeschen der Agenturen „Reuter“ und „Havas“ Vüttich heute noch in den Händen der siegreichen Belgier ist, daß die deutschen Soldaten verlumpert sind und Hunger leiden, daß die Elsäßer Ehrenpforten für die einziehenden Franzosen bauen, 500 000 Engländer den Norden Frankreichs überfluten und die Rosafen einen gelungenen Einfall nach dem andern über unsere Ostgrenze machen.

Gegen diese Lügenfabrik können wir einstweilen nichts unternehmen. Sie soll uns auch nicht in unserer ruhigen Zuversicht anfechten. Die zunächst Geschädigten sind doch die belagerten Ausländer, die hoffentlich im weiteren Fortgang des Krieges durch ununterdrückbare Folgen deutscher Siege merken werden, wie schamlos sie belogen worden sind.

Ueber englische Seesiege

wird in mehr als fraglicher Weise seitens der Engländer in dem schwedischen Svenska Dagbladet berichtet. Da heißt es: „Die große Sensation des Tages ist die Meldung der englischen Admiralität von einer Seeschlacht zwischen Engländern und Deutschen. Die Engländer schreiben sich den Sieg zu und behaupten, sie verfolgen jetzt die Deutschen. Diese Mitteilung ist indes so knapp, daß man keine deutliche Auffassung von dem, was wirklich geschehen ist, gewinnen

kann. Gleichzeitig kommt eine noch unklarere Angabe über eine zweite Seeschlacht, die im nördlichen Teil der Nordsee, zwischen den Orkney-Inseln und Norwegen, geschlagen worden sein soll.“ Das schwedische Blatt hat also die aus französischer oder englischer Quelle stammenden Meldungen richtig geprüft und als Entstellung und lägenhafte Uebertreibung erkannt.

In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Die Furcht der Engländer vor einem deutschen Ueberfall auf die englische Küste ist wieder erwacht. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, England müsse sich auf einen Handstreich der deutschen Flotte vorbereiten. Die geeignete Zeit dazu seien die nächsten beiden Wochen. Es sei nicht anzunehmen, daß eine junge Flotte wie die deutsche, die sich ihren Vorbeir erst verdienen müsse, in den Häfen sich verbergen werde.

Wie England neutrale Staaten behandelt!

Berlin, 12. Aug. Die in Berlin erscheinende „Continental Times“ (Zeitung für Amerikaner) schreibt in ihrer Ausgabe vom 2. August: Unmittelbar beim Ausbruch der Feindseligkeiten hat die englische Regierung die verschiedenen Kabinette auf die Einschränkungen aufmerksam gemacht, denen Kabelmeldungen im Kriegsfall unterworfen werden müßten. Gemäß diesen Einschränkungen können Nachrichten über englische Linien nur in englischer und französischer Sprache und mit voller Adresse des Absenders gesandt werden. Während diese Vorschriften wenigstens für offizielle Depeschen der diplomatischen Vertreter neutraler Staaten keine Geltung hatten, scheint die englische Regierung für die gegenwärtige Zeit einen Bruch dieses Brauchs zu beabsichtigen. Wir erfahren, daß der amerikanische Gesandte in Stockholm darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß in Chiffresprache abgefaßte Telegramme an das Staatsdepartement in Washington von der englischen Kabelgesellschaft nicht mehr angenommen werden. Dies erscheint als eine auffällige Auslegung der Neutralitätsgesetze mit der Wirkung, daß neutrale Staaten von ihren diplomatischen Vertretern in anderen neutralen Ländern abgeschnitten sind. Wir können nur hoffen, daß befriedigende Erklärungen für ein solches Vorgehen gegeben werden, das geeignet ist, die amtlichen Kreise und die öffentliche Meinung zu beruhigen.

Montenegro

hat nunmehr auch uns offiziell den Krieg erklärt und unsern diplomatischen Vertreter die Waffe zugeföhrt.

Aegypten erklärt den Krieg.

Rom, 13. Aug. Aus Kairo wird gemeldet, der Ministerrat erklärte Aegypten mit Deutschland im Kriegszustand und vertraute das Land dem englischen Schutz an. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Lande und allen Häfen Kriegsgesetze ausüben. (Die Stellungnahme des Ministerrats ist bei dem überwiegenden englischen Einfluß in Aegypten nicht verwunderlich und vielleicht auch nicht ganz unbeeinflusst durch die mancherlei Lügenmeldungen des Bureau Reuter und der Agence Havas über angebliche Erfolge unserer Feinde.)

Ueber die Haltung der Neutralen

schreibt die „Frankf. Ztg.“: Es wird in diesen Tagen von der Haltung der Staaten, die sich bis jetzt neutral erklärt haben oder die noch abwarten, also außer von Italien auch von der Türkei, von Rumänien, von den skandinavischen Staaten und auch von Japan gesprochen, manches auch in Zeitungen gedruckt, manches, wobei der Wunsch Vater des Gedankens ist. Wir glauben, daß gegenwärtig solche Betrachtungen wenig Zweck haben, daß sie auch zu falscher Auffassung der Lage und auch zu ungerechtem Urteil über die Haltung der am Kriege nicht direkt beteiligten Staaten führen können. Zu solchen Urteilen ist später einmal Zeit, sie behalten ihren Wert. Allgemein aber gilt, daß die Haltung dieser neutralen oder abwartenden Staaten nicht bedingt wird von sentimentalen Empfindungen, von Gefühlen der Freundschaft oder der Dankbarkeit, andererseits von Verrägen, die aber meist deutungsfähig sind, in der Hauptsache und überwiegend aber vom eigenen, kühl berechneten, manchen Einflüssen und manchem Zwang unterliegenden Interesse. Und das

Kehre wieder.

Roman von O. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Heinz stand an der Hecke, die den Gemüsegarten der Mutter Karsten von dem großen Part des Geheimen Kommerzienrats Niehufen trennte.

Der junge Steuermann rauchte seine kurze englische Pfeife und schaute nachdenklich zu dem prächtigen, wohlgepflegten Part hinüber: auf die großen, kurzgeschorenen Rasenflächen, die durch Gruppen von Bäumen und Gebüsch angenehm unterbrochen wurden; auf die herrlichen, bunten Teppichbeete, auf die Rabatten, in denen seltene Blumen ihre Farbenpracht entfalteten; auf die duftenden Rosenbeete mit den seltensten Arten dieser Blumenkönigin, auf die Glasdächer der Gewächshäuser und auf die weißschimmernde Front der Villa, die sich wie ein Märchenhügel über all dieser blühenden Pracht und Herrlichkeit erhob.

Und er seufzte tief auf und gedachte der Zeit, da er mit Jöbst und Hedwig Niehufen in dem ertlichen Garten an der Promenade spaziert; da er mit Jöbst geraucht, und die kleine Hedwig geschaukelt und auf den Armen getragen.

Das war lange her! Und sein Vater war ein armer, kranker, müder Mann geworden, und der Fabrikant Niehufen war Millionär und geheimer Kommerzienrat, und er selbst Steuermann der Firma J. S. Thormalen und Sohn, und die kleine Hedwig eine vornehme junge Dame, die in einem mit Seidenplüsch ausgelegten Landauer, Kutscher und Lakai auf dem Hof, fuhr und gar vornehm auf den einfachen Steuermann herabsah.

Weg diese Gedanken!

Was gewesen war, kam nicht zurück, und Heinz hatte sich doch auch ein Leben zurechtgezimmert, das sich schon zu leben lohnte trotz allen Reichtums des Geheimen Kommerzienrats Niehufen. Und das Leben seines Vaters und seiner Brüder wollte er auch schon wieder in das rechte Lot bringen — er, mit seiner frischen Kraft und seinem frohen Mut. Der Anfang dazu war schon gemacht, und es wollte jetzt schon ein ganz anderer, frischerer Wind in dem alten Wärtnerhause der Mutter Karsten.

Er wandte sich ab. Was hatte er noch mit dem Geheimen Kommerzienrat Niehufen zu schaffen?

Da sprang ihm aus dem Gebüsch des Kommerzienrätlichen Parkes ein weißer Terrier — ein zierlich-reizendes Tierchen — kläffend entgegen.

„Na, mein Tierchen,“ sagte Heinz lächelnd, „nur nicht so böse. Ich breche in deinen prächtigen Besitz nicht ein.“

Eine liebevolle Mädchenstimme rief: „Dob, willst du wohl ruhig sein!“ und eine schlante Mädchengestalt im weißen Sommerkleide trat hinter dem Gebüsch hervor.

Hedwig! — Die kleine Hedwig! — Heinz erkannte sie sofort, und nun pochte sein Herz doch etwas lebhafter. Er grüßte höflich und sagte: „Verzeihen Sie gnädiges Fräulein — ich wollte nicht stören.“

Eine tiefe Blut überflamte das reizende Gesichtchen der jungen Dame. Rasch trat sie näher und streckte Heinz über die niedrige Hecke hinweg die Hand entgegen.

„Heinz! — Bist du — find Sie es wirklich?“ fragte sie und in ihren braunen Augen leuchtete es so hell und freudig auf, daß es dem Seemann von dem Ostindienfahrer „Kehre wieder“ ganz warm um das Herz wurde.

Er ergriff ihre Handchen, aber so vorsichtig, als fürchte er, das harte Ding in seiner groben Seemannsf Faust zu zerbrechen.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihren freundlichen Gruß, gnädiges Fräulein,“ sagte er.

Da legte es sich wie ein Schleier über ihre freundlichen braunen Augen.

„Sind wir uns so fremd geworden, Heinz?“ fragte sie traurig.

„Die Zeiten haben sich verändert, Fräulein Hedwig.“

„Die Zeiten wohl, aber hoffentlich nicht unsere Herzen, Heinz“, entgegnete die Tochter des Geheimen Kommerzienrats lebhaft. „Das meinige wenigstens ist noch dasselbe geblieben und denkt noch mit inniger Freude und Wehmüt an die schönen Zeiten, da wir als Kinder zusammen spielten. Ach Heinz!“ ihre schönen Augen füllten sich mit Tränen — „deine armen Schwestern und deine arme, arme Mutter.“

„Ja Hedwig, und mein armer Vater!“

„Es ist zu traurig, zu schrecklich, Heinz“, fuhr sie fort und die klaren Tränen perlten ihr über die Wangen. „Wir haben deinen armen Vater, euch alle so sehr bedauert — und du mußt jetzt gerade in der weiten, weiten Welt sein — und dein armer Vater wollte von keinem Menschen mehr etwas wissen, und so ist das Unglück gekommen. Papa wollte so gern helfen, aber dein armer Vater wies jede Hilfe, jedes Mitleid zurück.“

„Ich glaube, er tat recht daran, Hedwig“, sagte Heinz sehr ernst. „In solchem Unglück kann kein fremder Mensch helfen, da muß man sich selbst helfen.“

„Du magst schon recht haben, Heinz. Aber dein Vater...“

„Er konnte sich nicht selbst helfen, meinst du?“ — Sie nidte traurig mit dem Kopfe.

„Wir verstanden ihn alle nicht“, sprach sie leise, „und ich glaube, Ernst und Adolf konnten ihm auch nicht helfen — sie — sie sind so seltsam, Heinz... ich hätte gern deinen armen Vater öfters besucht, aber Ernst und Adolf...“

Sie schwieg und senkte das Köpfchen, verlegen erröte.

„Meine Brüder waren kein Umgang für dich — ich verstehe dich sehr wohl, Hedwig und gebe dir auch vollständig recht. Was sollst du in dem wüsten Heim meines armen Vaters und der Schlingel, meiner Brüder? — Da war kein Platz für dich. Aber ich sage dir Hedwig, das ist jetzt ganz anders geworden — Vater nimmt wieder teil am Leben, er arbeitet wieder mit Lust und Liebe — na und die Schlingel, Ernst und Adolf meine ich, will ich auch noch das Arbeiten lehren. Ich bin nicht umsonst vier Jahre lang Steuermann auf dem Ostindienfahrer gewesen.“

Sie sah zu ihm auf und ein freundliches Lächeln glitt wie ein Sonnenstrahl über ihr Gesichtchen.

„Ich glaube schon, daß du das fertig bringst, Heinz“, sagte sie.

Er lachte.

„Ich danke dir für dein Vertrauen. Doch nun genug von den traurigen Geschichten. Wie geht es dir? Was macht dein Bruder Jöbst?“

„Mir geht es sehr gut, du siehst es ja, Heinz. Jöbst ist Leutnant im Husarenregiment...“

„Alle Wetter! — Und nicht im Geschäft eures Vaters?“

„Jöbst paßt nicht dazu. Er ist ein sehr flotter Offizier.“

„Das glaube ich, er hatte alle Anlagen dazu.“

Von der Villa tönte der eherne Klang eines Gongs herüber.

„Ich muß jetzt gehen, Heinz“, sagte Hedwig, ihm noch mal die Hand reichend. „Besuche uns doch einmal, meine Eltern werden sich gewiß freuen, dich wiederzusehen — und Jöbst auch.“

„Das glaube ich kaum, Hedwig.“

„Weshalb nicht?“

„Ja, wenn sie alle so wären, wie du, Hedwig. Aber zu dem Geheimen Kommerzienrat und dem Husarenleutnant paßt der Steuermann nicht...“

„Ich fürchte, Heinz“, entgegnete die Kommerzienrätstochter, „du bist sehr stolz.“

„Aber ganz und garnicht, Hedwig“, rief er lachend.

„Es gibt mehrere Arten von Stolz — doch adieu, Heinz.“

rum gilt auch in dieser wichtigen Frage das eine: Wir müssen siegen! Es gibt nichts auf der Welt, was auf die Haltung der neutralen Staaten von so entscheidendem Einfluß sein wird als deutsche Siege. Die tragen in sich eine zwingende Gewalt."

Heimfahrt der Amerikaner.

Berlin, 13. Aug. Heute nachmittag wird vom Bahnhof Charlottenburg um 5.15 Uhr ein Zug für diejenigen Amerikaner abgehen, die Deutschland über Holland zu verlassen gedenken. Der Zug wird die holländische Station Bentheim wahrscheinlich am Freitag, den 14. ds. Mts., abends 6 Uhr, erreichen. Der amerikanische Botschafter hat mit der holländischen Eisenbahn-Verwaltung ein Abkommen getroffen, wonach in Bentheim Züge für die Durchquerung Hollands bereit stehen.

Amerikas Neutralität.

Aus New-York wird gemeldet: Die amerikanische Regierung erlaubt nicht das Auslaufen der Schiffe, die sich vorbereiten, als Hilfskreuzer zu dienen. Die Regierung wünscht, ihre Schiffsverbindungen mit Europa im Interesse der Raumvolle- und Getreide-Exporteure aufrecht zu erhalten. Die Deutschen in New-York protestieren gegen die Besitzergreifung der deutschen Radiostation bei New-York durch die amerikanische Marine, da in diesem Falle alle Nachrichten über den Krieg lediglich aus französischer Quelle kommen würden. Die Entscheidung der amerikanischen Regierung steht noch aus; sie gibt an, daß sie alle Kriegsführenden gleich behandeln wolle. Die Funkprüch-Verbindungen zwischen Amerika und den deutschen Schiffen haben nunmehr aufgehört.

Ein japanisches Geschwader in See.

Rom, 11. Aug. Ein japanisches Geschwader ist nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ unter Admiral Dewa in See gegangen.

Opferinn und Begeisterung.

Berlin. Nach den bis 10. d. Mts. erfolgten Veröffentlichungen haben die Sammlungen für die Krankenpflege im Krieg und für die Familien der Krieger ergeben: In Berlin einschließlich Vororten 4,9 Millionen M., in Hamburg 4,1 Millionen, in Bremen 2,7 Millionen, in Frankfurt 3,8 Millionen, in München 3,6 Millionen und in Breslau 2,5 Millionen M. Wenn diese bisher bekannt gewordenen Zahlen von sechs deutschen Großstädten einen Rückschluß auf das ganze Reich zulassen, so ist bisher mit freiwilligen Spenden von über 120 Millionen Mark zu rechnen. Begonnen haben die Sammlungen erst vor acht Tagen.

Berlin, 12. Aug. Die Vorstände der Christlichen Gewerkschaften haben beschlossen, aus deren Vermögensbestand 4 bis 5 Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch 12 bis 15 Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für die Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegeld, eine einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Kriege teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehaltes.

Berlin, 12. Aug. Der Verein der Brauereien hat beschlossen, den Frauen und Kindern einberufener Arbeitnehmer bis auf weiteres eine Unterstützung von 5 M. mindestens für die Frau und 1 M. für jedes Kind unter 15 Jahren zu gewähren.

Baden-Baden, 12. Aug. Der Ehrenbürger der Stadt, Großkaufmann Herrn. Siecken, hat der Stadtgemeinde zur Vinderung der Not während der Kriegsdauer monatlich 10.000 Mark zur Verfügung gestellt.

Berlin, 12. Aug. Wie verschiedene Blätter melden, hat die Anzahl der Kriegsfreiwilligen bereits eine Million um mehrere Hunderttausend überschritten.

— Ich muß mich eilen — auf Wiedersehen — ganz gewiß auf Wiedersehen! —

Damit nickte sie ihm freundlich zu und eilte davon, während Bob, der Terrier, lustig bellend vor ihr her sprang.

Heinz sah ihr gedankenvoll nach, bis sie hinter den Büschen verschwunden war. Dann wandte er sich mit einem Seufzer dem Gartenhäuschen der Mutter Karsten zu.

„Ja, ja,“ murmelte er vor sich hin, „es gibt mehrere Arten von Stolz — der Stolz der Reichen und Vornehmen — der Stolz der Armen und Unglücklichen. Aber die Frage ist, welcher Stolz berechtigt ist. Nun, ich will wahrhaftig nicht stolz sein — dazu habe ich gar keine Ursache, und das kleine, liebe Mädchen hätte ganz recht, mich auszulachen.“

— Welch ein schönes Mädchen die kleine Hetta geworden ist, und welch freundliche, liebe herzige Augen sie hat! Heins, alter Junge, Steuermann der Firma J. S. Thorvalsen u. Sohn, hätte dich — diese Augen könnten dir gefährlich werden — dir und deinem Stolz.“

Durch die Hintertür betrat er das Haus und ihre kleine Wohnung. Da sah es denn freilich ganz anders aus, als zur Zeit seiner Ankunft! Die Zimmer strahlten förmlich vor Sauberkeit. Jedes Ding stand an seinem gehörigen Platz; es hatte alles seine Ordnung, aller Dreck, Staub und Schmutz waren entfernt; die Betten waren ordentlich gemacht, die Fensterscheiben und Bilder glänzten und blitzten, die Bücher waren geordnet, die Fußböden sauber gestrichen, die Möbel frisch aufpoliert — kurz, man sah, daß eine energische, fröhliche und sachkundige Hand hier gewaltet hatte und daß auf Ordnung und namentlich peinliche Sauberkeit gehalten wurde.

Und wenn noch eines fehlte, um die Zimmer durchaus gemächlich und behaglich zu machen, so war es das gewisse Etwas, das nur eine Frauenhand und eine Frauensorgsamkeit ihnen hätte verleihen können. Die Leichte, das Bierstiel, der Hauch eines sanften Gemütes, der Schönheitssinn einer Frau fehlten; die Zimmer muteten in all ihrer Ordnung und Sauberkeit kalt und steif an; die kleinen Künste der Frau gaben ihnen keine Wärme, keinen Duft.

Doch hatte auch diese Ordnung und Sauberkeit schon das Frische getan, um die Menschen, die diese Zimmer bewohnten, zu verändern. Vor allem war Ernst ein anderer geworden; er arbeitete jetzt mit Fleiß und Eifer und sein Talent schien sich unter dem Einfluß des älteren Bruders immer mehr entfalten zu wollen. Er versuchte sich schon wieder in größeren Aufgaben; er hatte Verbindungen mit Anbahnungen angeknüpft, die ihm um des Namens seines Vaters willen größere Arbeiten zuwandten.

Bremen, 13. Aug. Die Bürgerchaft nahm einstimmig eine Senatsvorlage an, die drei Millionen Mark für Hilfszwecke bereitstellt.

München, 13. Aug. In der kleinen Ortschaft Priem am Chiemsee wurden an einem einzigen Tage über 10.000 Mark Wehrbeiträge freiwillig gesammelt. Der Verein bayerischer Geschäftsreisender hat 20.000 M. für die Familien seiner ins Feld gezogenen Mitglieder gestiftet.

— Das große Berliner Vergnügungs-etablissement „Lunapark“ hat seine Bestimmung gewechselt und sich als Kriegslazarett dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Da, wo bisher amerikanische Attraktionen und Tengel-Tangels bei dem Sequentsche radawüthiger Drehorgeln ihr Wesen trieben, wird jetzt die weiße Fahne mit dem roten Kreuz im Feld wehen und die Göttin Charitas geht mit leisem Schritt durch die langen Reihen der weißen Betten. Der „Lunapark“ kann im ganzen 6000 Kranke und Verwundete aufnehmen, jedes Stockwerk hat Raum für 1500 Betten. Auch offene Terrassen und Wandelhallen sind vorhanden. Der Vergnügungsverkehr ist bereits eingestellt worden, ein höherer Militär hat schon die Anlagen besichtigt.

Berlin, 13. Aug. Ein Offizier, der einen Transport von 700 Kriegsfreiwilligen zu übergeben hatte, mußte an Ort und Stelle feststellen, daß 711 Mann vorhanden waren, sich somit 11 Mann dem Zuge zugesellt hatten.

Kriegsereignisse.

Berlin, 12. Aug. Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Daresalam von den Engländern angegriffen und daß der dortige Konsulentum von ihnen zerstört worden ist. (Nach dem Wert der Nachrichten zu urteilen, die bisher in England über Kriegserfolge verbreitet worden sind, wird man diese Meldung mit Vorbehalt aufnehmen müssen.)

Mülheim (Baden), 12. Aug. Am Montag haben Krieger des französischen Generalissimus Bafete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten: „Aufruf des französischen Generalissimus an die Elässer! Kinder des Elafs! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures ehlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Wiedergeburt. Es erfüllt sie mit Mährung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahne sind die Zauberworte eingegraben: Recht und Freiheit! Es lebe das Elafs, es lebe Frankreich! Unterschrift: Der französische Generalissimus Joffre, gebracht durch die französische Eskadrille, Mülhausen.“ — Der Herr hat sich jedenfalls getäuscht bei Beurteilung der Gesinnung der Reichsänder und er kommt auch mit seinen Phrasen reichlich spät.

— Zur Entlassung der Festung Metz sind, wie die „M. Fr.“ aus Königstein meldet, in nächster Zeit etwa 25.000 Zivilpersonen von Metz im Taunus auf Kosten der Stadt Metz unterzubringen.

— Aus Herbsthal eingetroffenen Nachrichten zufolge verteidigten die in den värtiger Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie lochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Demberg, 12. Aug. Die Gazette Wiesbaden erhält von einem aus Czernostchau hier eingetroffenen Reisenden folgende Mitteilung: Vor dem Einzuge der deutschen Truppen in Czernostchau kam es dort zu einer förmlichen Revolution der polnischen Reservisten.

Wien, 12. Aug. In Linz rief ein Mann namens Stransky auf offener Straße „Hoch Serbien“. Die Bevölkerung geriet darüber in solche Wut, daß sie den Mann tot prägte.

— Oesterreich teilte der italienischen Regierung freundschaftlich mit, daß es die montenegrinische Küste blockieren werde. Italien erhebt keinen Einspruch.

London, 12. Aug. Einer Blättermeldung zufolge wurde der Posten, der bei Bidston Hill in der Nähe von Liverpool einen Munitionswagen bewachte, von einem angeblichen Spion erschossen.

Neueste Depeschen

(vom 14. August).

Lübeck. Zahlreiche Lübecker, die in Finland anässig waren, sind in den letzten Tagen von dort nach hier zurückgekehrt. Uebereinstimmung herrscht darüber, daß in Finland große Not an Lebensmitteln herrscht und für die russischen Soldaten so gut wie gar nicht gesorgt ist. Den Deutschen wurde bei ihrer Abreise aus Finland versichert, daß ein finnischer Posten einen großen russischen Panzer in den finischen Schären auf Grund gesetzt habe, um ihn gefechtsunfähig zu machen. Die hier in Lübeck lebenden Finländer und Skandinavier erlassen einen Aufruf gegen Russland.

Triest. Der Dampfer „Baron Gautsch“ der gestern auf der Fahrt nach Triest festgelandet ist, ist bei dieser Fahrt gesunken. Bisher sind 130 Personen und Mannschaft gerettet, 20 Leichen sind geborgen.

Detmold. Der regierende Fürst zu Lippe hat einen noch über den anderen Bundesfürsten hinausgehenden Amnestie-Erlaß, Straffreiheits- und Gerichtskosten-Erlaß für alle politischen und öffentlichen Verbrechen gegen Reichs- und Landesgesetze einschließlich Diebstahls- und Unterschlagungsfälle verfügt.

Wien. Das Wiener A. A. Büro berichtet über die englische Kriegserklärung: Der Groß-Britan. Botschafter Bunten erschien gestern im Ministerium des Aeußeren, um die Kriegs-Erklärung Englands abzugeben. Da sich Frankreich im Kriegszustand mit der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie befindet, weil diese den Bundesgenossen Frankreichs, Russlands, bekämpfe und also Frankreichs Feind sei, so solle das Recht der Unterstützung auch England zu. Zugleich erklärte der Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs Groß-Britanien sich von Mittwoch Mitternacht an als im Kriegszustand mit der Monarchie ansehe.

Politisches.

— **Erzbischof Posen-Gnesen.** Die „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet: Die königliche Staatsregierung beschloß, die seit dem Tode des Erzbischofs Stabilewski bestehende Sedisvakanz im Erzbischof Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle führten zu einem Einverständnis darüber, daß der bisherige Weihbischof von Posen, Dr. Litowski, zum Erzbischof von Posen-Gnesen

ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

— **Amnestie.** Der Justizminister hat zur Ausführung der allerhöchsten Gnadenerrasse vom 1. und 4. ds. Mts. folgendes verfügt: Gesamtstrafen, die wegen der unter den allerhöchsten Gnadenerrasse vom 4. ds. fallenden Straftaten erkannt sind, sind insoweit erlassen, als die ihnen zugrunde liegenden Einzelstrafen in den Rahmen des Erlasses fallen ohne Rücksicht auf die Höhe der Gesamtstrafe. In den Strafsachen, in denen durch den allerhöchsten Erlass vom 1. ds. Mts. die Strafen erlassen sind, sind Kosten bis auf weiteres nicht einzufordern oder beizutreiben.

— **Beruhigung.** Aus Großbankkreisen wird uns mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in Berlin wie bei den Depositentkassen in der Provinz und bei den Niederlassungen der Berliner Großbanken wieder Einzahlungen von Geldern des Publikums in größerem Maße erfolgt sind, sodaß bereits größere Beträge an die Zentralen überwiesen werden konnten.

— **Fremdenlegion.** Das Wolffbüro meldet: Von allen Seiten drängen sich die wehrfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen. Auch die, die bisher im Auslande lebten, eilen zurück, um ihrer höchsten Ehrenpflicht zu genügen. Da ist es kein Wunder, wenn Heimatgefühl und Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft in den Herzen auch derer erwachen, die einst in leidenschaftlicher Verbrennung oder aus Abenteuerlust in die französische Fremdenlegion eingetreten sind und nun in den Reihen unserer erbittertesten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineinsetzen, so müssen wir sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit grausamer Härte bestraft sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es gelingen sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen, und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des eigenen Vaterlandes zu stellen, mit Bestimmtheit auf den Erlass der verwirkten Strafe rechnen kann. Nach unseren Erkundigungen an maßgebender Stelle ist die Hoffnung auch durchaus begründet.

— **Sozialdemokratische Gewerkschaften.** Die behördlichen Maßnahmen gegen die politischen sozialdemokratischen Gewerkschaften sind infolge des Krieges vorläufig zur Einstellung gelangt. Auch das Verwaltungsgericht hat das Ruhenlassen des Verwaltungsstreitverfahrens zwischen Polizeipräsident und Gewerkschaften angeordnet. Fast sämtliche sozialdemokratische Sportvereine Berlins haben sich der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt und erwarten die Verwendung im Grenzschutz.

— **Unwahre Berichte.** Die Zeitungen Mailands, einschließlich des sozialistischen Organs, jedoch mit Ausnahme des „Secolo“ haben infolge der fortwährenden unwarhen Berichte der Agentur Havaß über italienische Vorgänge die Benutzung der Havaßmeldungen während der Dauer des Krieges eingestellt. Die letzte Havaßmeldung war die angebliche große Niederlage der Deutschen bei Ustich und Nachen (!) und die gleichfalls frei erfundene Nachricht von Schwierigkeiten der italienischen Einberufungen in den beiden anderen Dreiebundländern.

— **Französische Ausweisungen.** Die Unione meldet, sind in Turin an 100 aus Frankreich ausgewiesene türkische Staatsbürger eingetroffen. Sie berichten, daß nicht nur die Türken, sondern auch Rumänen und Schweden massenhaft aus Frankreich „per Schub“ gebracht werden, weil man in ihnen Bündnisgenossen Deutschlands sieht.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 15. August.

— Interessenten machen wir auf die im amtlichen Teil unserer heutigen Zeitung enthaltene Bekanntmachung des Zivil-Kommissars der Pferdeaushebungs-Kommission besonders aufmerksam. Diejenigen Pferdebesitzer, welche Mobilmachungsperde geliefert haben und möglichst schnell in den Besitz des Geldes zu gelangen wünschen, können unter Vorzeigung der ihnen ausgestellten Anerkennungsnote die Entschädigung bei der Reichsbankstelle in Dillenburg abheben. Sie müssen sich dann allerdings den Abzug des üblichen Diskonts gefallen lassen. Wer sein Geld weniger dringend gebraucht, möge sich noch einige Tage gedulden, bis die Anweisung zur Zahlung der Entschädigungsbeträge auf die königl. Regierungshauptkasse in Wiesbaden erfolgt ist. Diese wird dann die Beträge entweder direkt an die einzelnen Empfangsberechtigten zahlen oder die königl. Kreiskasse Dillenburg mit der Auszahlung beauftragen. Darüber wird aber von amtlicher Stelle noch weitere Nachricht gegeben.

— Die Landsturmpflichtigen und die Wehrleute, die sich am nächsten Montag und Dienstag nachmittag um 3 Uhr in Wehlar stellen, müssen bereits in der Nacht vorher hier abfahren, da der Nachmittagszug zu spät in Wehlar ankommt. Der Kriegerverein Eibelshausen hat deshalb an die zuständigen Stellen ein Gesuch gerichtet um Einlegung eines Sonderzuges, damit nicht die Mannschaften volle 12 Stunden in Wehlar herumliegen müssen. Wir finden ein derartiges Gesuch durchaus berechtigt und wohl auch durchführbar.

— Der Männergesangsverein „Orpheus“ beschloß in seiner gestrigen Vorstandssitzung für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ 40 M. zu spenden und die Familien der zur Fahne einberufenen Mitglieder zu unterstützen.

— **Heil unser Handwerk und Gewerbe über die Kriegszeiten hinwegbringen!** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Infolge des Krieges ist plötzlich eine schwere Bedrängnis über das Handwerk und Gewerbe gekommen, eine Bedrängnis, die dessen Existenz bedroht. Die Aufträge werden zurückgezogen, begonnene Arbeiten eingestellt und mit neuen Aufträgen zurückgehalten. Dadurch ruhen bereits viele Werkstätten und haben ihren Betrieb einstellen müssen. Das kann und darf nicht so weiter gehen, sonst wird unser Handwerk und Gewerbe ruiniert, das wirtschaftliche Leben des Vaterlandes gebrochen und die Verarmung unseres Volkes herbeigeführt. Wer, direkt oder indirekt, dazu beiträgt, beugt einen Verrat an unserem geliebten Vaterland, dem jetzt in dieser schweren Zeit mehr denn je unsere ganze Kraft gelten muß. Wir müssen das wirtschaftliche Leben in Aufrechterhaltung, damit das Vaterland seiner im Felde stehenden herrlichen Armee einen starken Rückhalt bieten kann, damit unsere braven Kämpfer nicht durch die Sorge um ihre zurückgebliebenen Lieben gequält, damit sie bei ihrer Heimkehr nicht ein verarmtes Land vorfinden. Helfe jeder dadurch, daß er auch jetzt seine Bedürfnisse

Taufen und Trauungen:
Herr Rector Weber.